



RALF WEBER

Engelsfall

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



RALF WEBER
Engelsfall

BLINDER PASSAGIER Während eines Afrika-Aufenthalts in einer Mission verliebt sich Lisa Joho, Tochter einer Innerschweizer Bergbauernfamilie, in den Ghanaer Samuele. Die beiden kehren als Paar zurück in die Schweiz. Nach anfänglicher Skepsis gegenüber dem Fremden findet sich Samuele bald sehr gut zurecht in der neuen Heimat. Das Glück scheint perfekt, bis Samueles Leiche in der Nähe des Flughafens Zürich aufgefunden wird. Kommissar Frank Studer und seine junge Kollegin Mia Helbling glauben nicht an die Theorie des blinden Passagiers, der im Fahrwerk eines Flugzeuges mitgereist ist, und erkennen bald einen hinterhältig geplanten Mord. Sie werden mit der Aufklärung des Mordes beauftragt und beginnen in verschiedene Richtungen zu ermitteln. Schnell vermutet man den Mörder im unheimlichen Zürcher Schwarzafrikaner-Milieu. Als dann aber auch Lisa brutal ermordet wird, konzentrieren sich die Ermittler auf das direkte Umfeld des ermordeten Paares.



Ralf Weber wurde 1969 im Kanton Baselland geboren. Nach seiner Schulzeit und einer technischen Ausbildung verbrachte er mehrere Monate in den USA und absolvierte anschließend diverse Weiterbildungen im technischen Bereich sowie in mehreren Fremdsprachen. Heute ist Ralf Weber Geschäftsleitungs- und Verwaltungsratsmitglied einer technischen Firma. Seine Freizeit verbringt Ralf Weber gerne mit seiner Familie, mit Sport, Lesen und Schreiben, mit Fremdsprachen und der Aviatik. Das Schreiben von Romanen und Gedichten fasziniert ihn seit seiner Jugend. In der Natur, speziell in den Bergen beim Wintersport, lässt er sich gerne von neuen Ideen inspirieren. Ralf Weber lebt in der Nordwestschweiz.

RALF WEBER

Engelsfall

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2016

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © gipfelstuermer/Fotolia.com
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5123-2

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

DIE REEFS

Kommissar Frank Studer nutzte einen seiner wenigen freien Nachmittage unter anderem für den schon lange fälligen Kauf von Trekkingschuhen, die er für seine geplanten Wanderferien in den Dolomiten brauchte. Das letzte Mal war Studer vor mehr als einem Jahr in einem Schuhgeschäft, da er solche Unternehmungen nicht sonderlich mochte. Nach einem kurzen Blick in das Schaufenster von ›Pilatus-Schuhe‹, einem der größeren Schuhläden in der Luzerner Innenstadt, wagte er sich schließlich in den Laden hinein und sah sich um. Bei einem Gestell mit Wanderschuhen blieb er stehen.

»Suchen Sie Wanderschuhe?«, fragte eine angenehm helle Frauenstimme hinter ihm.

»Oh, ja genau. Sie sollten für Bergtouren geeignet sein.«

Studer drehte sich zu dieser sympathischen Person um und lächelte. Die Verkäuferin erwiderte sein Lächeln und streckte ihm die Hand entgegen.

»Sandra Meier, bitte folgen Sie mir. Das hier sind nämlich Frauenschuhe, ich nehme an, die Schuhe sind für Sie, oder?«

Sie winkte ihn hinterher.

»Oh, ja natürlich, für mich, sehen alle gleich aus diese Sportschuhe.«

Sie drehte sich wieder um, »tun sie nicht, aber keine Sorge, dafür haben Sie ja mich als Beraterin.«

Studer hob seine Augenbrauen hoch. Genau darum mochte er diese Läden überhaupt nicht. Er folgte ihr die

Treppe hoch zu einem Gestell mit beidseitig gefüllten Freizeit- und Wanderschuhen.

»Welche Größe denn?«, wollte sie wissen.

»43«, erwiderte Studer.

»Müssen wir das nachmessen?«, fragte Sandra leicht sarkastisch.

»Nein, das müssen wir nicht«, murmelte er.

»So, also für Bergtouren wären dann diese Modelle hier, die in Frage kommen. Hier der *Lowa* Schuh, sehr robust. Und hier die *Reefs*, eine neue Marke, haben wir ganz neu im Sortiment, sind eben reingekommen. Beide haben wir in Größe 43. Setzen Sie sich doch hin und ziehen Sie den rechten Schuh aus.«

Studer folgte der Anweisung und kontrollierte als Erstes das jeweilige Preisschild. Sandra stülpte ihm den *Lowa* gekonnt über den Fuß und schnürte ihn recht satt zu. Studer konnte sich dabei einen Blick in ihr Dekolleté nicht verkneifen, bemühte sich aber schnell wieder wegzuschauen. Sein Telefon surrte, und er antwortete. Er beendete den Anruf mit den Worten: »Nein, nein, der Fall ist seit drei Monaten abgeschlossen, ist alles im Archiv, tschau.«

»Ach, Sie sind Polizist, habe ich mir gleich gedacht. Ist bestimmt viel spannender als mein Job hier im Schuhgeschäft. Ich hätte auch gerne einen aufregenden Beruf. Hier ist es immer so langweilig.« Sandras Stimme senkte sich.

»Nun ja«, antwortete Studer, während er aufstand und eine Runde um die Gestelle drehte. »Oft ist auch mein Beruf langweilig, viel Schreibkram halt. Und Sie sind ja noch jung, Ihnen steht die Berufswelt noch offen. Autsch, die Schuhe sind alles andere als bequem.«

Studer setzte sich wieder hin. »Na dann will ich Ihnen noch die *Reefs* anziehen, ich habe die Schnürsenkel schon

eingefädelt, während Sie am Telefon waren. Bitte den anderen Schuh wieder ausziehen.«

Wieder drehte Studer eine Runde um die Gestelle. »Wow, der ist ja klasse, wie ein Hausschuh so leicht. Der Erste ist definitiv nicht bequem.«

»Also, ziehen Sie den aus und probieren Sie den linken Schuh noch.«

Auch der linke saß perfekt. Studer setzte sich hin und schaute sich die Preisschilder noch einmal an.

»Der Bequeme kostet aber über 100 Franken mehr, ob ich wohl doch den Günstigeren nehmen soll? Ist ja nur für eine Woche.« Nun verdrehte Sandra die Augen. »Also, Herr Kommissar, ich gebe Ihnen diesen Rat nur einmal. Wenn Sie sich nun wegen der paar Franken eine Woche in den Bergen rumquälen wollen, bitte. Aber Sie werden sich fühlen, als ob Ihnen jemand die Füße durch den Reißwolf gedreht hat. Und mit ihrer Schuhverkäuferin wären Sie auch nicht zufrieden. Außerdem können Sie sich als Kommissar den Schuh bestimmt leisten.«

Freches kleines Biest, dachte Studer.

»Na, schön. Ich nehme die *Reefs*. Aber keine Polizisten-sprüche mehr, abgemacht?«

Sandra lächelte ihn bewundernd an.

»Abgemacht, Herr Kommissar. Haben Sie sonst noch einen Wunsch? Vielleicht einen rassigen Ausgangsschuh oder leichte Joggingschuhe oder ...«

Studer unterbrach sie. »Nein, nein, das wäre alles. Und falls ich doch noch was brauche, weiß ich ja, wo ich meine Schuhberaterin finde. Ich bin übrigens der Frank, das tönt doch besser als Kommissar, oder?«

Studer bezahlte die 398 Franken und verabschiedete sich mit den *Reefs*, die Sandra unter ständigem Lächeln fein säu-

berlich in einer Tasche verstaut hatte. Sandra schaute ihm noch eine Weile nach, stützte ihr Kinn auf ihre Hände auf dem Tresen auf und seufzte: »Ein toller Mann.«

SCHULBANK

Auf dem Heimweg machte Studer Halt in seinem Büro. Auf dem Flur begegnete er seinem Chef, Ernst Wenziker, der ihn daran erinnerte, dass Studer ab morgen zwei Tage zu einer Schulung bei der Zürcher Flughafenpolizei angemeldet sei.

›Interpolizeiliche, landesübergreifende Zusammenarbeit‹ nannte sich dieses Projekt. Natürlich befand Studer das als völlig überflüssig, was er auch mehrmals seinem Chef zu verstehen gab.

›Nun geben Sie sich einen Ruck, Studer. Das ist wichtig und hilft Ihnen, Zusammenhänge besser zu erkennen. Gehört nun eben auch dazu, Sie können nur profitieren. Sie sind übrigens der einzige Teilnehmer, der Kollege aus Aarau hat sich abgemeldet. Ist also für Sie noch lehrreicher. Die können sich dann ganz Ihnen widmen, Studer.‹

Studer schüttelte den Kopf.

›Dann kann ja Mia mitkommen, Chef. Vier Ohren hören mehr als zwei.‹

›Ausgeschlossen, Studer, Mia Helbling wird hier gebraucht. Sie fahren alleine, Ende der Diskussion. Und ich erwarte gerne Ihren Bericht nächste Woche.‹

Schulbank drücken, dachte Studer. Das ist ja noch schlimmer als Schuhe zu kaufen.

*

Pünktlich um acht Uhr früh am nächsten Morgen war Studer in Zürich-Kloten bei der Flughafenpolizei von Markus Rogenmoser, Teamleiter Gruppe fünf, empfangen worden.

»Grüezi, Frank, ich darf doch zu einem Kollegen von der Kriminalpolizei Du sagen, oder?«

Studer bejahte und blickte noch einmal auf das Namensschild Rogenmosers, wo lediglich der Nachname stand.

»Also«, begann Rogenmoser. »Zuerst stelle ich dich meinem Team vor, dann nach einem Kaffee starten wir mit Teil eins unseres Projektes, danach gibt's Lunch in unserer Kantine, übrigens gibt es heute Ravioli. Am Nachmittag dann eine kurze Rundfahrt mit einer Flughafenstreife, nur damit du siehst, was hier alles so los ist, bevor wir mit Teil zwei weitermachen. Ist das so in Ordnung?«

»Ja, alles klar, ich freue mich jetzt schon auf die Ravioli.«

Während Kaffee und Gipfeli eingenommen wurden, musste Rogenmoser ans Telefon und kam mit ernster Miene zurück.

»Programmänderung, Frank, eine Fahrwerkschachteliche, schon wieder. Die zweite innerhalb von zehn Tagen. Da muss ich mit.«

»Eine was?«, fragte Studer.

»Komm mit, ich erkläre es dir, während wir hinfahren.«

Mit einem gut ausgerüsteten Streifenwagen verließen sie das Flughafengelände in Richtung Bülach.

»Also hin und wieder finden wir in der Anflugschneise des Flughafens Leichen. Die fallen aus den Fahrwerkschächten der Flugzeuge, sobald diese öffnen. Blinde Passagiere, die sich im Herkunftsland unbemerkt auf den Flughafen schleichen und sich so in den Flugzeugen mit Ziel Europa verstecken. Das passiert meistens in afrikanischen oder anderen armen Ländern. Was die Stowaways, also die blind-